

Unsere Bedarfsdeckung.

Auf dem Schlachtviehmarkt wurden am Montag fast um 400 Rinder mehr als auf dem Markt der vorigen Woche aufgetrieben. In Niederösterreich fanden umfangreiche Requisitionen von Rindern statt, wodurch dem Markt tausend Rinder zugeführt werden konnten, während aus den übrigen Reichsteilen bloß 533 Stück Rinder aufgetrieben wurden. Blieben auch die Preise in der gleichen Höhe wie auf dem letzten Markt, so zeigte doch das Requisitionsergebnis, daß in vielen Bedarfsartikeln eine bessere Beschickung der Märkte zu erwarten wäre, wenn eine tatkräftige Beschlagnahme so vieler zurückgehaltener Artikel folgerichtig durchgeführt würde. Wir zweifeln nicht daran, daß diese Energie doch endlich einmal Platz greifen wird, die sodann auch aufgewendet werden müßte, die Wucherpreise herabzudrücken. Gegen die ungerechtfertigt hohen Preise kann nur mit Erfolg vorgegangen werden, wenn ein energisches Requisitionsverfahren Platz greift. Freilich müßten Oesterreich und Ungarn eine wirtschaftliche Einheit werden und beide Regierungen müßten die ihnen kraft ihres Amtes zustehenden Machtmittel aufwenden, um endlich die Approvisionierung der beiden Reichshälften zu ordnen.

Wie es damit gegenwärtig aussieht, zeigen die Ergebnisse der Bemühungen, Wien mit Schweinen zu versorgen. Wir dürfen von den Höchstpreisen, die mit der ungarischen Regierung vereinbart wurden, nicht abgehen. Sie müssen sich in einer solchen Relation zu den ungarischen Höchstpreisen verhalten, daß kein Anreiz für die ungarischen Schweinezüchter vorliegt, den Wiener Markt zu beschicken. Da der Wiener Markt dadurch wirklich nicht beschickt wurde — blieben die Züchter doch auch dem ungarischen Markt fern —, so kauften die Wiener Selcher, Wirte u. s. w. direkt in Ungarn, das heißt sie kauften außer Markt. Die Höchstpreise wurden umgangen, indem den Züchtern „Spesen“ zugebilligt wurden, die sonst nicht üblich waren. Die Außermarktbezüge stiegen, während der Markt unbeschickt blieb. Beachtet muß werden, daß der private Handel durch den unkontrollierten Bezug die Höchstpreisvereinbarungen hinfällig gemacht hat. Das ist so gekommen: Schlachtreife Schweine können ohne Gefahr und Schaden nicht zu lange zurückgehalten werden. Das österreichische Ernährungsamt rechnete damit, daß, wenn Oesterreich nicht kauft, die Zurückhaltung der ungarischen Mäster gebrochen würde, daß sie endlich auf den Markt müßten. Leider haben die österreichischen Interessenten nicht so lange auszuhalten verstanden und haben außer Markt höhere Preise bewilligt. Nachdem dies einmal eingerissen war, vermochten die ungarischen Mäster ohnemeiters direkt zu sehr erhöhten Preisen zu verkaufen und die Höchstpreisvereinbarungen waren hinfällig.

Auch diese Woche war der Markt unbeschickt, aber auch die Außermarktbezüge von Fettschweinen haben eine bedeutende Abschwächung erfahren. Es wurden außer Markt 4155 Fettschweine, das ist um 3109 Fettschweine weniger als in der letzten Woche bezogen. War der Bedarf für Wien geringer geworden? Nein, die geringeren Bezüge sind eine Folge der Verfügung der ungarischen Behörden, wonach der Einkauf von Schweinen in Ungarn an eine spezielle Bewilligung gebunden wird. Ungarn mißt uns mithin ein Kontingent zu, das unseren Bedarf nicht deckt, und wir sind nicht in der Lage, gegen diese Einschränkung des Auftriebes irgend welche Maßnahmen zu treffen. Wie sehr unser Konsum von dieser Einschränkung betroffen wird, geht daraus hervor, daß der Wiener Markt sogar noch im Kriegsjahr 1914 zur gleichen Zeit mit mehr als elftausend Fett- und mit siebentausend Fleischschweinen beschickt wurde. Diese Woche wurden 89 Fleischschweine außer den 4155 Fettschweinen außer Markt bezogen! Man kann daraus ermessen, wie mangelhaft unser Fleisch- und unser Fettbedarf gedeckt wird.

Aber auch mit anderen Bedarfsartikeln werden wir weit schlechter versorgt, als wir versorgt werden könnten. Unser Ernteergebnis an Hülsenfrüchten in Niederösterreich ist gewiß sehr gering. Wir bekommen aber von diesem geringen Ertragnis gar nichts zu Markt, weil die Bauern die Uebernahmepreise von 55 Kronen für Erbsen und Binsen und von 40 Kronen für Bohnen zu niedrig finden. Die Marktlage gestaltet sich, was die Beschickung mit vielen Bedarfsartikeln anlangt, immer trauriger für alle die, die gezwungen sind, ihre Bedürfnisse im kleinen Einkauf zu decken. Bei den Kleinkäufern sind stets Tafeln ausgehängt, welche ankündigen, daß alle staatlich bewirtschafteten Bedarfsartikel ausverkauft sind. Die Zuckerpreise sind erhöht worden, aber der Zuckermangel herrscht vor, trotzdem dem Kleinhandel Zucker bereits zugeführt wird. Kaffee fehlt infolge der Einstellung des Imports. Mehl ist nur unter unsäglichen Mühsalen zu bekommen. Petroleum fehlt. Es fehlt aber auch an nicht staatlich bewirtschafteten Bedarfsartikeln. Gestern waren keine Eier auf dem Markte. Die galizische Ware ist dem Markte gänzlich ferngeblieben. Die jüdischen Feiertage haben auf die Beschickung des Marktes hemmend eingewirkt, denn es fehlten die arbeitenden Hände. In einigen Tagen dürften wieder Eier auf den Markt gebracht werden können, vorläufig herrscht ein empfindlicher Eiermangel. Für Konservierungszwecke sind in Wien bei Händlern 2.300.000 Stück Eier beschlaggenommen und die Gemeinde hat diese Eier angefordert. Bisher ist keine Verfügung getroffen worden, ob die Eier der Stadt Wien oder der Oesterreichischen Zentraleinkaufsgesellschaft überlassen werden. Diese Unentschlossenheit in den obersten Ernährungsämtern ist der raschen Approvisionierung der Bevölkerung nicht förderlich und wir wünschen recht lebhaft, daß sie endlich dort weiche, wo rasches Handeln geradezu unerlässlich ist. Sollen wir noch mehr von unseren Versorgungsnoten sprechen? Unsere Bewunderung erregen gegenwärtig jene Haushalte, die nach Hauspersonal in den Tagesblättern inserieren, Köchinnen suchen und dadurch Personal anzuloden suchen, daß man versichert, es gebe kein Anstellen, denn Kochmaterial sei genügend vorhanden! Im „Neuen Wiener Tagblatt“ können dergleichen Inserate nachgelesen werden. Öffentlich sorgt das Ernährungsamt dafür, daß auch die weniger Glücklichen mit Kochmaterial soweit versehen werden, damit sie nicht hungern müssen.